

# Die Urkunden des Reichsstiftes Ottobeuren 764–1460

Von Aegidius Kolb OSB-Ottobeuren

Gleichzeitig mit diesem Band wird die Edition:  
„Die Urkunden des Reichsstiftes Ottobeuren 764–1460“ erscheinen.

Die Anregungen zu diesem Werk gab noch Prof. Dr. Friedrich Zoepfl († 1973), der den derzeitigen Schriftleiter der „Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens und seiner Zweige“ 1966 für die „Schwäbische Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Sitz Augsburg“ vorschlug. Herrn Prof. Dr. Norbert Lieb, dem damaligen wissenschaftlichen Vorstand der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft, wurde der Vorschlag unterbreitet und nach gründlicher und eingehender Besprechung dem damaligen Oberarchivrat Dr. Hermann Hoffmann der Auftrag gegeben, mit der Bearbeitung der Ottobeurer Urkunden, die sich im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München befinden, zu beginnen. Eben nämlich hatte jener 1972 „Die Urkunden des Reichsstiftes Kaisheim 1135–1287“ vollendet. Beinahe 20 Jahre arbeitete nun Dr. Hoffmann an diesem Ottobeurer Werk, als Direktor im Staatsarchiv Würzburg und noch nach seiner Pensionierung, bis ihm der Tod am 10. April 1989 die Feder aus der Hand nahm.

Es war nun dem Schriftleiter ein Anliegen, den bis zum Umbruch gediehenen Band zu einem baldigen Abschluß zu bringen. Dazu besorgte er zunächst alle wichtigen Schritte, die zur Fertigstellung des Werkes noch nötig waren. Hierfür war vor allem das Register zu bearbeiten, wofür der derzeitige Vorsitzende der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft Prof. Dr. Pankraz Fried den Schriftleiter der „Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens und seine Zweige“ beauftragte.

Das erschienene Werk umfaßt 387 Urkunden vom Jahre 764 – 1460, hat 205 Seiten, eine Abtliste, eine Übersicht „Äbte und Urkunden“, eine Einleitung von Dr. Hermann Hoffmann und ein Vorwort von Prof. Dr. Pankraz Fried.

Mit der Herausgabe der „Urkunden des Reichsstiftes Ottobeuren 764–1460“, einer der wichtigsten Quellenbestände Schwabens, werden dem aufgeschlossenen Historiker all jene Urkunden chronologisch geboten, die P. Maurus Feyerabend bei der Bearbeitung seiner vier Bände „Des ehemaligen Reichsstiftes Ottobeuren Benediktinerordens in Schwaben sämtliche Jahrbücher 1813–1816“ in Ottobeuren noch zur Verfügung standen und die er treu bewahrend ausgeschöpft hat.

Mit der nun vorliegenden Neuerscheinung sind die Quellen zur Geschichte der Abtei Ottobeuren und darüber hinaus auch zur Geschichte Schwabens sowie einer großen Zahl schwäbischer Ortschaften zugänglich gemacht worden.

Es bleibt nun zu hoffen, daß die noch im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München liegenden Bestände bis 1802 bald eine weitere Bearbeitung finden mögen.

Hermann Hoffmann: Die Urkunden des Reichsstiftes Ottobeuren 764–1460, mit einem Register von P. Aegidius Kolb OSB. Schwäbische Forschungsgemeinschaft Reihe 2 a (Urkunden und Regesten) Bd. 13, Augsburg 1990, ca 15 \* S., und 205 S.; ca. 30 S. Register, ca 40,-DM.

## In memoriam

P. Dr. Odilo K. Heiming OSB  
(1898–1988), Mönch von Maria Laach

*Von Emmanuel v. Severus OSB*

Am 21. September 1988 starb, wenige Monate nach seinem 90. Geburtstag, in der Benediktinerabtei Maria Laach P. Odilo Kurt Heiming. Sein stiller Heimgang in der Krankenzelle vollendete das Leben eines der bedeutendsten Liturgiewissenschaftler unseres Jahrhunderts, Jahrzehnte hindurch der einzige und wohl auch beste Kenner der ambrosianischen Liturgie. Seine wissenschaftliche Arbeit begann er freilich nicht auf diesem Gebiet, sondern als Orientalist. Der am 7. April 1898 in Mönchengladbach geborene Kurt Heiming bestand in Koblenz 1916 das Abitur und belegte zunächst an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn juristische Vorlesungen. Aus der Gefangenschaft im Jahre 1919 heimgekehrt, wechselte er noch im gleichen Jahr zur Theologie, bis er im Juni 1921 in die Abtei Maria Laach eintrat. Von hier wurde er zur Fortsetzung seiner theologischen Studien im Herbst 1922 nach Rom an das internationale Kolleg S. Anselmo geschickt. Nach dem Abschluß dieser Studien eröffnete ihm Abt Ildefons Herwegen OSB (Abt von Maria Laach 1913–1946) die Möglichkeit eines Zweitstudiums in Liturgiewissenschaft und orientalischen Sprachen in Bonn. Dort waren vor allem A. Baumstark, E. Bonnet, P. Kahle und E. Spieß seine Lehrer. Orientalische Sprachen studierte Heiming hier in weitgespanntem Rahmen: nicht nur Syrisch und die koptischen Dialekte, sondern auch Arabisch, Armenisch, Chaldäisch und Georgisch. Schon 1929 konnte er als erste Frucht dieser Studien die Arbeit „Ein Bios des hl. Benedikt aus einem griechischen Menologium des 10. Jahrhunderts“ in der Jubiläumsschrift von Montecassino 1929 veröffentlichen. Seine Dissertation über die Eniânêhirmen der Berliner Hs. Sachau 349 erschien 1930 zunächst in der Zeitschrift „Oriens Christianus“. Noch bevor diese Studie 1932 überarbeitet in den „Liturgiewissenschaftlichen Quellen und Forschungen“ 26 herauskam, wurde ihm freilich die Aufgabe gestellt, die seine Lebensarbeit werden sollte. Sie führte ihn zwar von seinem orientalistischen Fachgebiet weg, ohne ihn aber diesem zu entfremden. 1931 hatte nämlich der Erzbischof von Mailand, Ildefons Kardinal Schuster OSB († 1955), seinen Coetanen vom Studienkolleg S. Anselmo, Ildefons Herwegen, gebeten, an der Benediktinerakademie für liturgische und monastische Studien in Maria Laach (1931–1940) die wissenschaftlichen Vorarbeiten für eine Neuausgabe der liturgischen Bücher